

## **Shift + Subject + Spacebar**

### **Das queere forschende Subjekt: Unbehagen und Leidenschaft in der Wissenschaft**

*Workshop (nicht-öffentlich)*

#### **Helene-Lange-Kolleg „Queer Studies und Intermedialität: Kunst – Musik – Medienkultur“**

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften, Institut für Kunst und visuelle Kultur

**Termin: Freitag, 23. Januar 2014, ab 11 Uhr**

**Ort: Hochschule für Künste Bremen** (Kooperationspartner\_in des HLK\_QSIM)

**Veranstalter\_innen:** Atlanta Athens, Natascha Frankenberg, Josch Hoenes, Rena Onat und Barbara Paul

Aus einer queeren Perspektive wissenschaftlich zu arbeiten, sieht sich mit spezifischen Problemstellungen konfrontiert. Denn erstens ist es das Vorhaben queerer Theoriebildung herauszuarbeiten, in welcher Weise Sexualität und Geschlecht als Macht- und Herrschaftsverhältnisse Körper, Subjekte und Begehrensformen sowie gesellschaftliche Institutionen und nicht zuletzt auch den Wissenschaftsbetrieb und Wissensformationen selbst strukturieren. Damit nimmt sie eine grundsätzlich kritische Position gegenüber normalisierenden und ausschließenden Effekten der Institution Wissenschaft ein, von der sie zugleich Teil sein will. Zweitens sind queere Lebensweisen in der gegenwärtigen Gesellschaft und queere Wissensproduktionen innerhalb der Akademia nach wie vor marginalisiert, prekär und mit vielfältigen Formen von Diskriminierungen und Ungleichbehandlungen konfrontiert. Wie gehen wir mit dem Paradox um, Teil einer Institution sein zu wollen, die wir gleichzeitig kritisieren? Welche Strategien, Möglichkeiten und Erfahrungen, sich diesem Paradox produktiv oder auch unproduktiv zu stellen, gibt es? Was bedeutet es für uns konkret als queere Personen queere Wissenschaft zu betreiben? Innerhalb welcher Spannungs- und Konfliktfelder positionieren wir uns? Und wie und für wen produzieren wir welche Formen von Wissen? Diesen Fragen wollen wir als Kollegiat\_innen gemeinsam mit den betreuenden und kooperierenden Professor\_innen im Workshop anhand verschiedener Schwerpunkte nachgehen.

#### **Konflikte und Potentiale queeren wissenschaftlichen Arbeitens**

Die dominanten Regeln und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens basieren oft noch immer maßgeblich auf Kriterien wie Rationalität und Objektivität sowie auf der Annahme einer notwendigen Distanz zwischen forschendem Subjekt und beforschtem Objekt, denen ein queeres Forschen nur schwer gerecht werden kann. Denn gerade eine Forschung, die ernsthaft nach den machtvollen und strukturierenden Wirkungs- und Funktionsweisen von

Sexualität, Geschlecht und Begehren fragt, muss sich zuweilen zwangsläufig auf Positionen der Nähe einlassen sowie methodische Vorgehensweisen entwickeln, die auch subjektiv, experimentell und assoziativ arbeiten. An welchen Stellen entstehen Widersprüche zwischen unserer Forschungspraxis und weithin als gültig angesehenen Regeln wissenschaftlichen Arbeitens? Mit welchen besonderen Herausforderungen sind unsere Forschungspraktiken konfrontiert?

### **Verhältnisse von aktivistischem, künstlerischem und wissenschaftlichem Wissen**

Queeres Wissen, also ein Wissen darum, wie Sexualität und Geschlecht unsere Körper, Begehrensformen, unser Alltagsleben sowie gesellschaftliche Institutionen strukturiert, wird an vielen Orten und auf viele Arten und Weisen produziert; nicht nur und vielleicht nicht einmal an erster Stelle innerhalb der Akademie. Queer Festivals, Kneipen, Wohngemeinschaften, künstlerische Kontexte, Konzerte, soziale Netzwerke oder Filmfestivals sind wichtige Orte solcher Wissensproduktionen. Die gleichzeitige Teilhabe an und Positionierung in verschiedenen Feldern queerer Wissensproduktion ist dabei weder hierarchie- noch konfliktfrei. Welche Konflikte und Spannungsverhältnisse entstehen zwischen der Akademie und aktivistischen Kontexten, in denen wir uns bewegen? Was passiert mit aktivistischem und/oder künstlerischem Wissen, wenn wir es in die Wissenschaft hineinbringen? Und was passiert mit wissenschaftlichem Wissen, wenn es in subkulturelle, aktivistische oder künstlerische Kontexte eingebracht wird?

### **Mehrfachzugehörigkeiten**

Queer wendet sich explizit gegen identitätspolitisches Denken und erhebt den Anspruch, Identitätskategorien und insbesondere Geschlechterkategorien zu dekonstruieren. Die radikale Identitätskritik in queerer Forschung und queerem Aktivismus gerät damit leicht in einen Widerspruch zu Sichtbarkeitspolitiken und identitätspolitischen Ansätzen. Vor allem für solche Subjekte, die mehrere Zugehörigkeiten zu verhandeln haben und strukturell von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind, wie z.B. Queers of Color, können Sichtbarkeit, Empowerment und die Benennung der eigenen Positionierung nach wie vor notwendige politische Strategien sein. Wird queer dem eigenen Anspruch, verschiedene Diskriminierungsachsen mitzudenken und anti-assimilatorische Politiken zu betreiben, noch gerecht? Insbesondere in der Akademie, die elitär und stark selektierend ist? Wie genau können Positionierungen stattfinden, wie präzise und persönlich müssen sie sein? Wie lässt sich mit dem Zustand eines andauernden Coming-Outs umgehen?

### **Wissen für wen? Community accountability**

Bereits das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit ist eine Form von Positionierung. Dies gilt gerade für queeres Arbeiten, da queer als eine wissenschaftliche Methode bereits ein politisches Wollen impliziert und die Position zu Sprechen immer schon mit zu bedenken gibt. Wenn queeres Wissen in Universitäten produziert, aber auch verändert wird, wie ist sicher zu stellen, dass es ein queeres Potential behält? Wen adressieren wir mit unseren Arbeiten? Wie zugänglich ist unsere Forschung? Wessen und welches Wissen drohen unsichtbar zu werden anstatt ausgewiesen und sichtbar zu werden bzw. zu bleiben?

### **Perspektiven von Berufsmöglichkeiten und Lebens(um)wegen**

Die nur marginale Existenz queerer Wissenschaft impliziert, dass vieles an queerem Wissen außerhalb der Wissenschaft produziert und erworben wird. Dies schreibt sich in die Biographien queerer Wissenschaftler\_innen ein und begrenzt – zumindest auf den ersten Blick – die Berufsmöglichkeiten. Bedeutet queere Wissenschaft zu betreiben und sich eindeutig queer zu positionieren, gleichzeitig auf Karrieremöglichkeiten zu verzichten? Ist Scheitern eine Option bzw. welche Arten und Weisen von ‚Scheitern‘? Welche anderen Perspektiven und Wünsche haben wir? Und wie lassen sie sich finden? Bedeutet eine Wissenschaftskarriere anzustreben eine Entpolitisierung?

### **Institutionalisierung von Queer Studien: Anfänge und Widerständigkeiten im HLK\_QSIM**

Mit dem Helene-Lange-Kolleg „Queer Studies und Intermedialität: Kunst – Musik – Medienkultur“ (HLK\_QSIM) haben wir an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg die Möglichkeit, queere Forschung nicht universitär isoliert für uns, sondern im privilegierenden Austausch mit den anderen Kollegiat\_innen und Professor\_innen betreiben zu dürfen. Gleichzeitig werden Queer Studies mit diesem Kolleg immer mehr Teil der Institution Universität mit all ihren Machtstrukturen und somit zu einem ihrer Gegenstände. Das Kolleg selbst ist bereits eine Positionierung, eine Anerkennung der Relevanz von queerem Wissen. Wie stark können und wollen wir dieses Wissen welcher wissenschaftlichen Öffentlichkeit aussetzen? Innerhalb von welchen tradierten Strukturen müssen wir uns hier positionieren? Mit welchen Effekten geht dies einher? Was bedeutet Positionierung in dem Moment, wo die Queer Studies institutionalisiert werden? Welche und wessen Positionen gehen hierbei verloren?